



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.
Nr. 11.

Redacteur und Verleger: S. G. Knebel.

G ö r l i g , Donnerstag den 18ten März 1830.

Der neue Mantel.

Papachen war Herr im Hause, Mamachen aber war Frau im Hause. Papachen führte gern ein behagliches Leben, und das wußte Mamachen ihm so zu bereiten, daß Papachen dadurch unerwartet unter den Pantoffel kam; denn um seiner Bequemlichkeit willen gab er oft, wenn er und sie verschiedener Meinung waren, klein zu, um nur in seiner Behaglichkeit nichts zu verlieren, und Mamachen wußte das trefflich zu nutzen, um, was sie wollte, als Frau im Hause durchzusetzen.

Ueber einen wichtigen Gegenstand war aber zwischen Papachen und Mamachen ein langer Kampf. Ihr einziges Töchterchen Linchen liebte den Vetter Gustav. Das war ein ganz hübscher, lieber Junge; war Buchhalter in Papachens, seines Oheims, Haus; aber Papa-

chen hatte gegen ihn einzuwenden, erstens, daß er der Sohn seines verstorbenen Bruders, bei welchem Papachen zehn Tausend Reichthaler verloren hatte, und zweitens, daß er folglich arm war. Papachen war reich, und hatte, wie alle reichen Leute, keinen liebem Gedanken, als einen Haufen Geld mit dem andern zu vermählen.

Linchen und Gustav waren mit der Mutter einig, und Gustav war der Liebling der Tante, da er gefällig und unterhaltend, und des Abends, da Papachen in sein Kränzchen ging, die Zuflucht des einsamen Hauses war.

Papachen aber, obgleich er Gustav als seinen Buchhalter schätzte, und als seines Bruders armen, verlassnen Sohn nicht verlassen wollte, zeigte einen entschiedenen Widerwillen gegen die Neigung seiner Tochter zu Gustav. Er duldete das unbefangne, gute Vernehmen

der beiden Geschwisterkinder arglos als ein vetterliches Verhältniß; als aber die Mutter ihm eröffnete, daß Linchen und Gustav wohl ans Heirathen denken: da war Papachen sehr böse. Mamachen schwieg, fing gelegentlich wieder davon an, aber Papachen blieb böse, drohte sogar, den Vetter fortzuschicken, und sann wirklich im Stillen darauf, in der Ferne für Gustav ein gutes Unterkommen zu suchen.

Mamachen ließ deshalb die Sache lieber ruhn, und fing an, Papachen auf einem andern Wege zu behandeln.

Papachen war ein großer, stattlicher Mann, von Jugend immer ein wenig eitel, und sich immer sauber und nett zu kleiden gewohnt gewesen. Das hatte ihm auch das Herz und das ansehnliche Vermögen seiner Frau erworben, die auch noch jetzt in seinen spätern Jahren stets darauf hielt, daß ihr liebes Männchen unter den Leuten hübsch erschien. Sie besorgte selbst alle seine Kleider, und jedes neu anzuschaffende Stück wurde nur unter ihrer Berathung angeschafft, nur durch sie beim Schneider nach Zweck und Mode bestellt.

Papachen that sich etwas zu Gut darauf, daß er in seinem Kränzchen der Saubere hieß, und diese Eitelkeit kostete ihm jährlich einen Rock mehr. Eines der Kränzchen-Mitglieder, der wegen seiner losen Zunge der Stachel genannt wurde, neckte Papachen eines Tages damit, daß sein Mantel schon einige Jahre alt, schon ein wenig abgeschabt und außer der Mode sey.

Papachen hörte das nicht gern, und sagte zu seiner Frau: Hör', ich muß einen neuen Mantel haben.

Ach, warum nicht gar, sagte die Frau. Der Mantel ist ja noch wie neu.

Papachen beruhigte sich; aber die Neckereien im Kränzchen wurden fortgesetzt.

Mutter, sagte der Mann, ich muß doch wohl einen neuen Mantel haben.

Du bist ein rechter Verschwender, sagte Mamachen. Solch einen schönen Mantel willst Du nicht mehr tragen?

Papachen schwieg; aber im Kränzchen hatte er jeden Abend wegen seines Mantels zu leiden; denn man weiß ja, wie die Leute in manchem Kränzchen glücklich sind, einen zur Unterhaltung gefundenen Wis alltäglich abzusehen, und man kann nicht wissen, was die lose Zunge dort für eine absichtliche Rolle spielte.

Kurz, es ging kein Tag vorüber, daß Papachen nicht von einem neuen Mantel sprach, Mamachen sich aber dagegen auflehnte, ein dergleichen Gespräch aber sich stets auf Gustav und Linchen spielte.

Papachen war in der Klemme; schon wollte er sich als Herr im Hause zeigen, und den Mantel mit Gewalt anschaffen. Er ließ heimlich den Schneider kommen. Der aber war bereits von der Frau im Hause gestempelt, und redete Papachen den Mantel aus. Es hätte zu einem förmlichen Bruch kommen müssen, hätte der gute Mann es durchsehen wollen, und es kam wirklich zu einem heftigen Strauß zwischen Mann und Frau, bei welchem Papachen nun immer deutlicher einsah, daß er, ohne in seiner Tochter Heirath mit Gustav zu willigen, schwerlich einen neuen Mantel erlangen werde.

Die Eitelkeit, die Neckereien im Kränzchen, die Hartnäckigkeit seiner Frau machten ihn allmählig nachgiebiger, und den Wünschen der Mutter und der Tochter geneigter.

Da kam das Weihnachtsfest. Das Christkind war sehr reichlich eingekehrt. Nachdem den Kindern war beschert worden, hatte Mamachen eine große Freude über die reiche Christbürde, die der Mann aufgehäuft hatte, in der

Hoffnung, Mamachen werde wohl nun in den neuen Mantel willigen.

Na, sagte sie nach ausgesprochener Freude und Dankbarkeit, nun will ich, Papachen, auch Dir beschenken.

Papachen dachte an nichts, als an einen neuen Mantel.

Folge mir, sagte sie, ganz allein ins Nebenzimmer. — Bei schöner Beleuchtung war dort ein kleiner Markt von neuen Sachen aufgehäuft. Drei Duzend neue Socken, Schnupftücher, Halstücher, Oberhemdchen, ein Paar Hosenträger, Westen und Westenshawls, Unter- und Oberbeinkleider, und wer weiß alle die Dinge, die eine sorgsame Frau ihrem Manne beschenken kann, wurden ihm hier geschenkt, jedes einzelne Stück wurde ihm überreicht, an jedem mußte er die Arbeit bewundern und die Geschichte der Verfertigung mit anhören. Der gute Mann wollte vor Ungeduld bersten; denn bei jedem Strumpfe dachte er: Hol' der Henker den Strumpf, hätt' ich nur einen neuen Mantel.

Als nun die ganze Bescherung in Augenschein genommen war, da öffnete Mamachen nun die Arme, um darin ihren Mann zu empfangen, damit er ihr die schuldige Dankagung bringe. Kloßhaft umarmte er Mamachen, stammelte Worte des Dankes und der Bewunderung des Fleißes und der Sorge; doch die Thräne der Rührung, die auf die Wange seiner lieben Ehehälfte fiel, war wohl mehr die Folge des ungestillten Wunsches: Ach hätt' ich doch einen neuen Mantel!

Da öffnete Mama die Thür zu einem großen Vorsaal, und siehe da, Lichter und allerhand Weihnachtspuß blinkten dem überraschten Papachen entgegen. Und in der Mitte des Saales stand ein Etwas, ein großer dicker Popel.

Ach, ich ahne was! sagte mit freudig blinkenden Augen Papachen. Mit klopfendem

Herzen von Mamachen geführt, ging er dem großen Popel näher, und fand auf einem Kleiderpflock, stattlich wie eine Figur aufgestellt, — ihm war, als ging ihm ein Himmel auf, — den heißersehten neuen Mantel.

Er fiel vor Freuden Mamachen um den Hals und erwürgte sie fast mit Liebkosungen.

Komm nur her, sagte sie nun, und betrachte das schöne feine Tuch; das hat der Wetter besorgt.

So, so, sagte Papachen. Na schön, schön! und trippelte von allen Seiten schmunzelnd um den Mantel herum, betrachtete, betastete den Kragen, die Ärmel, und konnte sich nicht satt freuen und bedanken.

Nun, willst Du ihn denn nicht probiren? fragte Mamachen.

Ja, ja, rief Papachen, und riß den Mantel vom Pflocke.

Erschrocken ließ er ihn aber wieder fallen; denn unter dem Mantel knieten Linchen und Gustav in bittender Stellung. Er bedurfte einiger Augenblicke, um sich zu fassen. Da faßte Mamachen ihn um den Hals, und sagte: Lieber Mann, laß diesen neuen Mantel den Mantel der christlichen Liebe seyn, und gieb den Kindern Deinen Segen.

Der neue Mantel hatte Papachen zu fröhlich gestimmt, als daß nicht aller Widerwille und alter Groll, der bisher ihn gegen seinen Neffen gestimmt, hätte vergessen seyn sollen.

Er gab seinen Segen, und machte in seinem neuen Mantel dem Kränzchen die Verlobung seiner Tochter bekannt.

Der neue Mantel hieß nun in dem Kränzchen fortan der Mantel der christlichen Liebe.

Na, sagte Papachen oft, wenn nur Jeder so einen Mantel hätte, um damit nach christlicher Pflicht und Liebe so manchen Uebelstand im Leben zuzudecken.

Vermischte Nachrichten.

Der diesjährige Reiß-Eisgang hat in verschiedenen Gegenden, auch in und bei Görlitz bedeutenden Schaden verursacht, besonders an Brücken, Wehren und Mühlen.

In Uscherleben war am 26sten Februar die Ueberschwemmung so groß, daß die Bewohner mehrerer Straßen mit Wagen und Leitern aus dem zweiten Stock ihrer Häuser gerettet werden mußten. Mehrere Häuser sind eingestürzt und eine Frau ist ertrunken. Auch viel Vieh kam in den Ställen um.

Der im Weimarschen Amte Weida gelegene Ort Wünschendorf an der Elster ist am 26sten von einer außerordentlichen Ueberschwemmung betroffen worden. Die Gebäude standen größtentheils 6 bis 7 Ellen unter Wasser, und mehrere derselben sind zusammengestürzt. Zwei Greise von 80 Jahren, der eine mit seiner ihn pflegenden Tochter, verloren das Leben.

Das Unglück der Ueberschwemmungen, welches die Gegend von Bremen vor drei Jahren (am 6ten März 1827) heimsuchte, hat sich am 2ten März d. J. leider erneuert. Das Bremische Gebiet ward von beiden Seiten vom Wasser überströmt, und der in demselben entstandene Schaden ist sehr groß, auch haben eine Menge Menschen ihr Leben verloren. Von Hasselt weiß man aus zuverlässigen Berichten, daß wenigstens zehn Personen ums Leben gekommen sind.

Die Wiener Zeitung sagt: Das Unglück, welches die durch den Eisgang der Donau verursachten Ueberschwemmungen in den an diesem Strome liegenden Vorstädten Wiens und in den Umgebungen dieser Hauptstadt angerichtet haben, ist gränzenlos. Die Ueberschwemmung hat auf mehreren Punkten den höchsten

in den Annalen Wiens bekannten Wasserstand überschritten. Bei dieser schrecklichen Begebenheit haben auch viele Menschen ihr Leben eingebüßt; die bis heute (den 5ten März) aufgefundenen Leichen belausen sich glaubwürdigen Angaben zufolge, leider schon auf mehr als hundert, worunter sich mehrere Kinder befinden.

Man meldet aus Dresden: Am 1sten März brach eine entsetzliche Wasser- und Eismasse alle Dämme an der Elbe, überfluthete Felder, Wiesen und Auen, führte Häuser, Geräthe, Vieh und Lebensmittel mit sich fort, und raubte vielen Menschen Wohnung, Unterhalt und die tröstende Aussicht der Zukunft. In vielen Dörfern stehen an manchen Stellen nur noch Trümmer von Wohnungen. Die Pfeiler der Meißner Brücke haben großen Schaden gelitten, denn die größten Steine in eisernen Klammern wurden herausgerissen; selbst unsere schöne, dem wilden Elemente trohende Brücke hat Beschädigungen durch die furchtbar starken Eisschollen erlitten.

Am 17ten Februar vergiftete sich, durch Arsenik, der Bäcker und Häusler Gottl. Habelt zu Nieder-Geißsdorf, und starb unter qualvollen Schmerzen. Er war als ein braver, rechtschaffener Mann bekannt.

Am 18ten Februar wurde in Langenöls der Pferdeknacht Gottfried Hilgner, in Diensten auf dem Mittel-Vorwerke, beim Fällen eines Baumes unvorsichtigerweise am Hinterhaupte so getroffen, daß er starb.

Die von Christiania am 10ten Februar nach den nördlichen Provinzen abgegangene Post ist in der Nähe von Lillehammer beraubt und der Postkillion ermordet worden.

Eine schreckliche Geschichte hat in Neapel allgemeines Aufsehen erregt. Vor einiger Zeit

wurde das Kind einer in einer entfernten Gegend der Stadt wohnenden Wittve vermist; die Kleine, ein vierjähriges Mädchen, war allgemein in der Nachbarschaft bekannt und beliebt, und jedermann nahm Theil an dem Schmerz der trostlosen Mutter. Man kam auf den Gedanken, das Kind könne geraubt und verkauft seyn, und der Verdacht richtete sich gegen einen jungen Menschen von 19 Jahren, der dem Kinde oft kleine Mäschereien angeboten und es dadurch bewogen hatte, mit ihm zu gehen. Dieser wurde, da der Verdacht gegen ihn sich vermehrte, eingezogen, leugnete aber auf die hartnäckigste und listigste Weise alles ab. Indeß beobachtete man ihn fortwährend. Eines Tages verkaufte er einem andern Mitgefangenen einen goldenen Ohrring, den man sehr bald für einen erkannte, welchen das Kind getragen hatte. Dieses stumme Zeichen und der Anblick der in verzweifelnde Klagen ausbrechenden Mutter brachten den Verbrecher endlich zum Geständniß. Er sagte aus, daß er mit einem andern jungen Menschen gemeinschaftlich das Kind ermordet habe. Den verstümmelten Leichnam stürzten sie in die Fluth des Sebeto; da dieser Fluß sehr reißend ist und damals vom Regen heftig angeschwollen war, hat er den Körper wahrscheinlich ins Meer geführt; wenigstens hat er nicht aufgefunden werden können. Unmittelbar nach der That gingen diese jungen Verbrecher für das aus dem Verkauf eines dem Kinde geraubten Luchleins gelösete Geld ins—*Marionette-Theater!*

Aus Odeffa wird Folgendes gemeldet: Zwei Kerl von der Stadt Balta, in einer von einem Juden gehaltenen Schenke, ist am 17ten v. M. ein entsetzliches Verbrechen begangen worden. Die Thäter hatten schon längst den Ent-

schluß gefaßt, die Schenke zu berauben, wurden aber von den zahlreichen Reisenden, die dort einkehrten, immer gehindert. In der Nacht zum 18ten beschlossen sie, ihr unmenschliches Vorhaben endlich ins Werk zu setzen. Sie treten ins Haus ein, und einer von ihnen zerschmettert dem Schenkwirth sogleich den Hirnschädel mit einer Keule; die andern Mörder fielen über die übrigen unglücklichen Hausbewohner her, und 16 Menschen (8 männlichen und 8 weiblichen Geschlechts) sanken unter den Streichen dieser Bande. Um die Spuren ihrer That zu verwischen, häufen sie die Leichen aufeinander, bedecken dieselben mit Heu und Stroh, zünden es an und entfliehen. Während des Gemetzels gelang es einem 16jährigen und einem 9jährigen Knaben sich zu retten, der eine warf sich nämlich unter die Leichen, beschmierte sich mit Blut und stellte sich todt, der andere verbarg sich in einem Rachelofen. Der Rauch des Feuers zwang sie endlich die Schreckensscene zu verlassen, und ohne den Mördern zu begegnen, erreichten sie Balta, wo sie die Unthat verkündeten. Durch sie hat man die Spur der Thäter entdeckt, und sich auch derselben bemächtigt. Ihrer sind 6 und alle sind ihres Verbrechens eingeständig.

In der Nacht vom 22sten zum 23sten Februar fiel zu Burkardroth in Baiern eine schauderhaft doppelte Mordgeschichte vor. Der dortige Ortsnachbar Johann Markert schlug im Zorn seine Ehefrau mit ihrem Kopfe so gewaltig und so lange auf den Stubenboden, bis das Hirn aus dem zerschmetterten Kopfe gedrungen war. Nach dieser gräßlichen Mordthat wollte er sich nun, um den Händen der Gerechtigkeit zu entgehen, mit einem Rasirmesser den Hals abschneiden, dies gelang jedoch nur bis zu einer tödtlichen Verletzung, so daß der Wütherich nicht gleich todt blieb.

In Berlin ist am 26sten Februar nahe der Unterbaumbrücke in der Spree der Leichnam eines ermordeten Mannes in einem Sacke gefunden worden. Sechs schwere, zum Theil den Schädel durchbringende, unbedingt tödtliche, Kopfwunden und die Umhüllung des über den Kopf gezogenen und dicht über den Knien äußerlich zusammengebundenen Sackes setzen den Mord außer Zweifel. Der Gemordete und der Mörder sind noch unbekannt.

Eine Thatsache, bisher ohne Beispiel, hat sich in einer Menagerie zu Marseille ereignet. Ein Löwe hat sich mit einer Tigerin gepaart; man ist sehr begierig, ob und welche Gattung der Fortpflanzung eintreten wird.

Ueber die Umfärbung des Goldlack's.

Die möglichst dunkelbraune Farbe des blühenden gefüllten Goldlack's ist beliebter, als die hellgelbe. Ein Versuch, die letztere in jene umzuwandeln, ist sehr einfach gelungen. Von dem Augenblicke an, wo sich an einem ganz blaßgelb, und ohne alle Spur eines bräunlichen Anstrichs an seinen Blättern, blühenden Goldlack's die ersten Blüthenknospen zeigten, wurde der Topf in der Art mit Cichorienwasser begossen, daß ein Viertelpfund Cichorien, mit vier Berliner Quart Wasser gekocht, nach und nach zum Begießen verwendet wurde. Und die Blume blühet im schönsten Braun! — Während der Fülle ihrer Blüthe wurde in gleicher Art mit dem Begießen fortgefahen, und die schöne Farbe blieb sich gleich. Dann wurde das Cichorienwasser wieder weggelassen; und der Nachwuchs blühet wieder im blassesten Gelb. Die Gattung des Goldlack's wird also auf diese Weise nicht verändert, sondern es erfolgt nur

eine vorübergehende Erscheinung in der Blüthe. Freilich mag dies in der Folge zu betrüglichen Verkäufen Anlaß geben; aber auch dieser bleibt doch nicht ohne Genuß, und man muß sich also nur bei dem Abschlusse des Handels und dem zu zahlenden Preise die Möglichkeit denken, daß man eigentlich einen Goldlack von heller Gattung gekauft habe, dessen dunklere Färbung zur Zeit der Blüthe man wohl mit einiger Umständlichkeit, aber doch auch mit höchst unbedeutenden Kosten zu bewirken, in seiner Gewalt hat.

Geboren.

(Görlitz.) Tit. Frn. Wolf Maximilian Rudolph von Gößnitz, Königl. Preuß. Steuer-Inspektors allh., und Tit. Frn. Joh. Charlotte Ernestine geb. Müller eine todte Tochter, geb. den 5. März. — Mstr. Carl Gottfr. Prinz, B. und Tuchmacher allhier, und Frn. Joh. Christ. geb. Köhler, Tochter, geb. den 24. Febr., get. den 7. März Johanne Amalie. — Mstr. Johann Gottfried Mühle, B. und Weißbäcker allh., und Frn. Christ. Sophie geb. Leuschner, Tochter, geb. den 25. Febr., get. den 7. März Clara Maria. — Joh. George Ede, B. und Gartenbesitzer allhier, und Frn. Christ. Friederike Charlotte geb. Wendenschuh, Tochter, geb. den 26. Febr., get. den 7. März Johanne Juliane Caroline. — Carl Anton Matkay, Schuhmacher-Ges. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Bunschuh, Tochter, geb. den 21. Febr., get. den 7. März Auguste Eleonore Henriette. — Mstr. Joh. Gottlieb Müller, B. u. Stellmacher allh., und Frn. Henriette geb. Schüller, Sohn, geb. den 1. März, get. den 8. März Julius Wilhelm. — Joh. Gottlieb Schneider, Inwohner allh., und Frn. Marie Rosine geb. Schmidt, Sohn, geb. den 23. Febr., get. den 12. März Carl Friedrich Wilhelm. — Joh. Aug. Nitschke, Gärtner in Ober-Moys, und Frn. Sophie Christiane geb. Wiedemann, Sohn, geb. den 7. März, get. den 12. März Johann Traugott. — Carl Gottlieb Leisky, Tuchmachergeselle allhier, und Christiane Juliane geb. Helmschrodt, unehel. Tochter, geb. den 27. Febr., get. den 7. März Friederike Mathilde Amalie.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Marie Elisabeth Jokisch geb. Denicke, weibl. Hrn. Johann Daniel Jokisch, B. und Gasthofsbesizers in Meseritz, Wittwe, gest. den 7. März, alt gegen 74 J. — Herr Johann Gottfried Müller, Deconom zuletzt in Ober-Sodel, ertrunken den 3. März, alt 71 J. 8 M. 19 J. — Carl Sigismund Hennig, Tuchmacherges. u. gew. Stadtsoldat allh., gest. den 6. März, alt 64 J. 11

M. 20 J. — Carl Traugott Ulich, Huf- u. Waffenschmiedgeselle allh., gest. den 7. März, alt 22 J. 1 M. 20 J. — Hrn. Christ. Wilhelm Schalles, wohlgef. B., Kauf- und Handelsmanns, auch Würz- und Seidenkrämers allhier, und Frn. Caroline Louise geb. Großmann, Sohn, Deskar Wilhelm, gest. den 5. März, alt 6 M. 4 J. — Franz Joseph Uleisky, Tuchmacherges. allh., und Joh. Dorothee geb. Berndt, unehel. Sohn, Franz Adolph, gest. den 6. März, alt 2 J. 3 M.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preussische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 11. März 1830 .	2	3 $\frac{3}{4}$	1	13 $\frac{3}{4}$	1	3 $\frac{3}{4}$	—	25
Hoierswerda, den 13. März	2	5	1	7 $\frac{1}{2}$	1	2 $\frac{1}{2}$	—	25
Lauban, den 10. März . . .	2	10	1	15	1	3 $\frac{1}{2}$	—	25
Muskau, den 13. März . . .	2	5	1	7 $\frac{1}{2}$	1	2 $\frac{1}{2}$	—	25
Spremberg, den 13. März .	2	5	1	7 $\frac{1}{2}$	1	2 $\frac{1}{2}$	—	25

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Leinweberoberältesten Johann Samuel Franz allhier gehörigen unter Nr. 583 gelegenen und auf 467 thlr. in Preuß. Courant gerichtlich abgeschätzten Hauses im Wege nothwendiger Subhastation ist ein einziger peremptorischer Bietungstermin auf den 27ten May 1830 Vormittags um 10 Uhr

auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Hein o angesetzt worden. Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch eingeladen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem Termine erfolgen soll, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert, und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 2ten März 1830.

Königl. Preuß. Landgericht.

M ü h l e n v e r p a c h t u n g.

Die durch plötzlichen Todesfall des Pächters her zu Muskau in der Oberlausitz an der Reise belegenen Mahlmühle macht die Aufhebung dieses Pachtverhältnisses nothwendig, und es soll dieselbe von neuem ausgedoten, und von Johanni c. an auf 6 hintereinanderfolgende Jahre wieder in Zeitpacht ausgegeben werden.

Der Termin zur Abgabe der Gebote ist auf den 26ten März c. Vormittags 10 Uhr in dem Fürstlichen Amtshause zu Muskau anberaumt, wozu Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden.

Die nähern Bedingungen hierzu können zu jeder Zeit im Fürstlichen Archiv eingesehen werden; und wird hier nur noch bemerkt, daß die Mühle aus 5 Mahlgängen, Graupen- und Hirsen-

stampfwerk und einer Dehlpresse besteht, daß sich dieselbe im besten Zustande befindet, aus der Stadt und Umgegend, und wegen des hier noch bestehenden Mahlzwanges immer reichlich zu mahlen hat, und nie Mangel an Wasser leidet.

Die Fürstlich von Pücklersche General-Verwaltung der freien Standesherrschaft Muskau.

Die Pacht unserer am Neißflusse hierorts belegenen sogenannten Bierradenmühle wird bevorstehende Johannis offen. Tüchtige und cautionsfähige Müller, welche darauf reflectiren wollen, können die nähern Bedingungen jederzeit bei uns selbst einsehen.

Görlitz, am 10ten März 1830.

Geißler und Ender.

P a c h t = G e s u c h.

Ein Rittergut oder eine andere bedeutende ländliche Besitzung wird von einem cautionsfähigen Deconom zu pachten gesucht. Verpächter werden hierdurch ersucht, ihre Adresse unter Angabe der Pachtbedingungen franco in der Expedition der Oberlausitzischen Fama abzugeben.

Ein Backhaus mit Bankgerechtigkeit und vollständigem Zubehör ist zu verkaufen, und das Nähere deshalb alhier in der Steingasse Nr. 27 zu erfragen.

Görlitz, am 16ten März 1830.

Verkauf eines mit Kram-, Branntweinschank- und Backgerechtigkeit versehenen Freihauses.

In einem in der Königl. Sächs. Oberlausitz und an der Chaussee gelegenen Kirchdorfe ist ein mit Kram-, Branntweinschank- und Backgerechtigkeit versehenes Freihaus, nebst dazu gehörigen 6 Dresdner Scheffel Acker- und Wiesenland, Veränderung halber, sogleich zu verkaufen. Das Wohnhaus selbst ist groß und geräumig, enthält mehrere Stuben und Stubenkammern, und hat eine schöne, freundliche Lage. Da es ein Freihaus ist, so haften auf selbigem weder herrschaftliche noch andere Dienste, und die regulären Abgaben sind sehr mäßig. Kauflustige erfahren das Weitere deshalb in der Expedition der Oberlausitzischen Fama in Görlitz.

25 materische Ansichten von Breslau und der Umgegend (Steindruck und größtentheils in Rahmen unter Glas) liegen in Görlitz zum Verkauf. Bei wem? erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Vom 1sten April d. J. an ist auf den Dominial-Kalkbrüchen zu Ober-Neundorf bei Görlitz gut und frisch gebrennter Bau-Kalk zu haben. Der Preis pro Dfen ist 18 Thlr., der Dresdner Scheffel 17 $\frac{1}{2}$ Sgr. Dfen im Ganzen müssen zwei bis drei Tage zuvor bestellt werden.

Ober-Neundorf, den 16ten März 1830.

Rendel, Verwalter.

Diejenigen, die ums Lohn Lein säen wollen, haben sich binnen 8 Wochen von dato an bei Unterzeichnetem zu melden.

Meuselwitz, den 1sten März 1830.

Müller, Bauergutsbesitzer.

400 Thaler werden zur ganz sichern Hypothek auf ein ländliches Grundstück sofort oder zu Ostern gesucht. Auskunft darüber giebt die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Ein tüchtiger und mit guten Zeugnissen versehener Wirthschaftsvogt kann zu Walpurgis d. J. auf einem Dominio bei Görlitz einen Dienst bekommen, und das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama erfahren.

Zu Walpurgis d. J. wird auf ein Dominium bei Görlitz ein mit guten Zeugnissen versehener Großknecht von gefegten Jahren, der zuweilen Vogtsstelle mit vertreten muß, in Dienst gesucht. Mehr Auskunft in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.